

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 23

Artikel: See im Hochsommer
Autor: Zimmermann, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie trat an die Fenster und zog die Vorhänge zurück.

„Aber verträgst du das starke Licht?“ fragte sie.

„Ich muß mich jetzt daran gewöhnen.“

Die Sonne warf einen rötlichen Schein auf die dunklen Tannenwipfel — streute dann ihr Gold auf die weißen Vorhänge, die weißen Möbel und das weiße Antlitz im Bette. Die Sonne war verschwenderisch; bald ergoß sich ein goldener Strom übers ganze Tal.

„Farben! Gott liebt Farben, Madeleine. Sieh, dort weit, weit drin in dem Lichtmeer versammeln sich nun die alten Meister, um die Farben vorzubereiten. Sieh, es wimmelt im Saal!“

„Die große, weiße Schar,“ sagte Madeleine leise.

„Nun nichts mehr von dem kalten Weizen! In dem großen Atelier leuchten frische, glühende Farben. Sieh Leonards langen grauen Bart, der über seinen tiefroten Talar herabwällt. Und Rafael in einem blauen Gewand; das ist wie aus deinen Augen gemacht.

Ringsum in dem unendlichen Raum stehen die Künstler aller Zeiten; es sieht aus wie Blumenbeete. In beständig wechselndem Farbenspiel gleiten sie aneinander vorbei. Alles ist Harmonie. Nirgends gibt's scharfe Ecken oder harte Kanten. Es muß leicht sein, sich im Äther zu bewegen.“

Er lag einen Augenblick still da, dann fuhr er fort:

„Jetzt wird mir das Licht zu stark, Madeleine. Ich bin zu weit nach vorne gekommen, wollte Goya begrüßen und ihn um Verzeihung bitten, weil ich damals an seine Herzblätter zu rütteln versuchte — — —“

Er schloß die Augen, und sie zog die Vorhänge wieder vor. „Nun ist eine Wolke vor die Sonne getreten. Danke, das war schön!“

Lange lag er ganz still. Sie lauschte auf seine Atemzüge und dachte einen Augenblick daran, den Arzt zu rufen, ließ es aber dann sein. Er konnte ja doch nichts helfen. Da öffnete Sören die Augen und sah sie an:

„Öffne das Fenster, Madeleine! Beide Fenster, bitte! Ich muß ordentlich Platz für den Start haben. Vielen Dank!“

Sie blieb einen Augenblick am Fenster stehen und machte sich an den Vorhängen zu schaffen, dann wandte sie sich ihm wieder zu.

Mit seinen letzten Kräften richtete er sich ein wenig auf und lächelte zu ihr: „Madeleine, der letzte Schimmer von der Erde waren deine Augen und der Sonnenglanz auf deinem goldenen Haar.“

Langsam sank sein Kopf auf das Kissen zurück. Sören Genie war auf dem Wege durch den Aether nach dem großen Malersaal.

See im Hochsommer.

Träg ruht der See in Mittagsglut,
Es flammt die Lust im Sonnenglaß,
Wie flüss'ges Gold erglänzt die Flut,
Die Segel hängen schlaff am Mast. —

Kein Ton sonst rings ob See und Land —
Nur wie ein leises Atmen schlägt
Die Welle rhythmisch an den Strand,
Die sich im Traume sanft bewegt.

Nur da und dort ein Fischlein springt,
Aufschnellend, rasch zum Licht empor —
Im Schilf am Ufer summt und singt
Der Mücken silberfarb'ne Chor. —

Arthur Zimmermann.

Vaterwort.

Von M. Steiger-Lenggenhager.

Wohl gewinnt die Wissenschaft, nicht nur die aufs Technisch-Materielle gerichtete, immer wieder neue, bedeutende Erkenntnisse, die ihr auf dem Wege des Zufalls, der Forschung, der Erfahrung, der Spekulation zu teil werden, und besonders diejenige, die sich mit der Tiefenforschung der menschlichen Seele befaßt, die Psychologie, fördert in den letzten Jahren im-

mer neue, oft vermeintlich nigelnaulneue Ergebnisse zutage, die gerade uns Eltern die Augen öffnen sollen, uns Hilfe und Möglichkeit sein sollen, unsere oft so schwierige Jugend mit mehr Verständnis für die verwinkelten, die „komplexen“ Vorgänge in ihrem Innern und darum mit größerem Erfolg zu leiten und zu betreuen, ihr und uns zum Gewinn und Vorteil.